

# Über das Gemeinsame nachdenken



Das „Schauspiel“ vor dem Landesgericht Bozen, das der Autor des Buches „Das Wunder von Mals“, Alexander Schiebel, und Karl Bär, beim „Umweltinstitut München e.V.“ für Agrarpolitik und Freihandel zuständig, als Angeklagte im „Pestizidprozess“ inszeniert haben, dürften viele Leser im Fernsehen gesehen haben. Nur wenige Zuschauer haben den Auftritt der beiden vor Ort verfolgt. Der Zweck ihres Auftritts war für mich offensichtlich: Alexander Schiebel nutzte ihn, um sein Buch zu bewerben, Karl Bär, um Spenden für das „Umweltinstitut München e.V.“ zu lukrieren.

Ganz klar hat sich Toni Riegler, selbst Bio-Bauer aus Bozen und Obmann von Bioland Südtirol, in der Rai Südtirol Sendung „12 nach 12“ am Samstag, dem 10. Oktober dagegen ausgesprochen, dass Schiebel und Bär die Spannung vor Prozessbeginn für ihre Interessen nutzen. Er sagte, den Umstieg auf die biologische Anbauweise kann man nicht erzwingen, er muss im Kopf erfolgen. Wichtig wäre, so Riegler, dass sich beide Anbauweisen in der Südtiroler Landwirtschaft, sowohl die integrierte als auch die biologische, gemeinsam weiterentwickeln und mit der Gesellschaft eine Partnerschaft eingehen.

Ein wertvoller Beitrag zum Thema war meiner Meinung nach auch die Sendung Pro § Contra mit dem Titel „Auswege aus dem Pestizidstreit“ vom 13. Oktober des Senders Rai Südtirol. Der Moderator Hannes Senfter provozierte nie, Manfred Mayr, integriert wirtschaftender Landwirt aus Kurtinig, verteidigte seine Denkweise und Andreas Gschleier, biologisch wirtschaftender Landwirt aus Auer, erklärte seine Sichtweise hervorragend. Aus meiner Sicht hat er auch den besten Vor-

schlag gemacht, was die Südtiroler Landwirte jetzt tun sollten: Über das Gemeinsame nachdenken, unabhängig davon, ob sie integriert oder biologisch wirtschaften. Gschleier gab zu bedenken, dass die integriert und biologisch wirtschaftenden Südtiroler Landwirte dieselbe Betriebsstruktur haben, dieselben Kulturen oft nebeneinander anbauen und pflegen, die gleichen Traktoren fahren, weitgehend dieselben Vermarktungsstrukturen nutzen und im selben Land leben.

Schade, dass die Medien nicht auch über gemeinsame Ziele der integriert und der biologisch wirtschaftenden Landwirte berichten und wie sie diese zu erreichen versuchen: Beide wollen nachhaltig wirtschaften und gesunde Nahrungsmittel erzeugen. Ich erinnere hier nur an drei Initiativen, die sowohl die integriert als auch die biologisch wirtschaftenden Bauern heuer umgesetzt bzw. angestoßen haben:

- Die Umstellung von Hohlkegel- auf Injektor-Flachstrahldüsen im Obst- und Weinbau und die Verwendung eines Gebläseaufbaus mit Luftabdeckblech oder eines aufklappbaren Gestänges im Weinbau, reduzieren die Abdrift stark. Es wäre auch Zeit, dass die Medien ihr Bildmaterial aktualisieren: Die Spritzbrühe, die 2020 aus den Düsen kam, ergab ein völlig anderes Bild als jenes, welches Hohlkegeldüsen früher erzeugten.
- Die Freilassung von *Anastatus bifasciatus* und von *Trisolcus japonicus*, beides Parasitoide, welche die Eier der Marmorierten Baumwanze parasitieren, sind klassische Beispiele für den biologischen Pflanzenschutz und kommen hoffentlich dem integrierten und dem biologischen Obstbau gleichermaßen zugute.
- Die „Südtirol Wein Agenda 2030“, die kürzlich vorgestellt wurde, enthält viele konkrete Maßnahmen, mit denen ein nachhaltiges Wirtschaften im Weinbau gewährleistet bleiben soll.

Toni Rieglers und Andreas Gschleiers Vorschläge, eine neue Partnerschaft zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft zu suchen und über das Gemeinsame der integriert und biologisch wirtschaftenden Südtiroler Landwirte nachzudenken, sind klug. Dumm wäre es, sich von Schiebel und Bär auseinander dividieren zu lassen.

walther.waldner@obstbauweinbau.info